



10 Wochen im westlichsten Dorf Europas

Die Familie an der Ruine des Hauses von Thomas O'Crohan

Ein schöner Morgen im Juni in den letzten Wochen vor den Ferien. Anderswo werden noch die letzten Klassenarbeiten geschrieben, anderswo drückt die Hitze im Klassenzimmer. Nicht hier - hier im Westen Irlands drückt die Hitze selten und heute macht sie ganz besonderen Spaß. Mindestens 100 Grundschulkinder rasen in den bunten Trikots ihrer Schulen über einen Sportplatz. Fünf kleine Spieler pro Mannschaft spielen sie einen Blitz, ein Tournament, eine kleine Meisterschaft. Der Sportplatz ist natürlich kein Sportplatz, sondern ein Fußballfeld - ein Gaelic Football pitch in den Dünen von Murreagh, einem kleinen Dorf an der Atlantikküste. Die Kinder spielen mit großem Ernst und Ehrgeiz und die

Lehrer unterstützen sie begeistert und lauthals in Irisch. Hier in Corca Dhuibhne, westlich von Dingle, leben wir in einem der Gaeltachtgebiete und hier wird tatsächlich noch Irisch gesprochen, fließend und selbstverständlich. Seit vielen Jahren fühle ich mich zum ersten Mal wieder mal als Ausländer, hier gehöre ich nicht wirklich dazu. Mein Englisch mit Irischem Akzent verrät mich schon lange nicht mehr, aber Irisch spreche ich überhaupt nicht - so wie die meisten Iren auch nicht. Bis die Kinder in die Schule gingen, kam Irisch für mich im Alltag nicht vor. Dann, direkt ab dem ersten Jahr, lernten sie Irisch und es fällt jeden Tag aufs Neue auf - sie lernen die Sprache nicht. Die Regierung unterstützt Irisch in der Schule, die Sprache muss und soll gelernt werden - man strebt eine Zweisprachigkeit der Be-

völkerung an. Die Theorie stimmt, aber die Praxis nicht. Kaum ein Abiturient - nach 14 Jahren Irisch in der Schule, beherrscht die Sprache zuversichtlich. Wir sprechen schon zwei Sprachen und die Kinder haben beide mit Leichtigkeit gelernt. Ohne jegliche Anstrengung, ohne jegliches Lernen sprechen sie Deutsch und Englisch. Irisch - in der Schule unterrichtet - bleibt ihnen verschlossen und - wie sie uns einmal erklären - wird von ihnen gar nicht als Sprache identifiziert. Eine Sprache, so sagt unser Ältester, braucht einen Platz und Menschen, die sie sprechen. Irisch hat beides nicht. Sprache ist wichtig, vor allem wenn es um die älteste Sprache Europas geht, die schon im 5. Jahrhundert geschriebene Literatur hinterließ. Sprache erschließt Geschichte, Tradition und Kultur und es scheint auch so, als



Sohn Paul mit dem Esel

habe jede Sprache spezifische Merkmale, eigen nur der Gemeinschaft, die sie spricht. Stirbt die Sprache, so stirbt vieles was uns ausmacht gleich mit. Dies so leicht für unsere Kinder zu akzeptieren, das wollten wir nicht und so machten wir uns auf die Suche nach dem Platz und nach den Menschen. Beides fanden wir in Corca Dhuibhne und nach einigen kurzen Ferientaufenthalten zogen wir für 10 Wochen nach Ballyferriter. Hier gehen die Kinder in die Schule, hier hören sie fünf Stunden am Tag nur Irisch und fangen an diese Sprache zu begreifen und auch zu reden. Als nach vier Wochen der Dreijährige, der noch gar nicht in die Schule geht, der mit mir Deutsch und mit seinem Vater Englisch redet, als er laut am Tisch misé ruft um was zu bekommen, da wissen wir, dass diese Familie Irisch als Sprache akzeptiert hat. Kein großes Hindernis mehr und keine reine Lernarbeit, sondern eine Sprache, die man leicht und selbstverständlich jeden Tag etwas besser versteht und die in eben diesem unkomplizierten Selbstverständnis jetzt auch beim Kleinsten angekommen ist. In Dorf und Schule sind wir willkommen und die Lehrer geben sich große Mühe mit den Kindern, die noch relativ wenig verstehen. Nórin ní Chrualaoch, eine Lehrerin meint, sie habe zwar mehr Arbeit mit den Neuankömmlingen aber die Tatsache, dass wir kommen, ex-

tra um die Sprache zu lernen, habe die anderen Kinder beeindruckt. Sie sind gewohnt, dass Besucher kommen, jedes Jahr kommen zig Tausende nach Dingle. Sie kommen wegen Fungi, dem Delphin, sie kommen wegen der See und der Landschaft, wegen der Ruhe oder wegen der Musik. Sie kommen aus vielen Gründen, aber zu ihnen in die Schule ist noch keiner gekommen, um bei ihnen Irisch zu lernen. Noch nie haben sie so direkt mitbekommen, dass das Irisch, was sie so selbstverständlich sprechen, ein Wert ist, den wir uns erarbeiten wollen. Englisch ist die coole Sprache, und wir tragen unseren kleinen Teil dazu bei, dass auch das Irische wieder cool wird. Alles im Leben ist Einstellungssache. Eamon O'Cuiv, der Minister für die Gaeltacht, hat es durchgesetzt, dass alle Beamten Irlands wieder Irisch können müssen und er hat es auch durchgesetzt, dass Irisch ab dem 1. Januar 2007 eine offizielle Arbeitssprache der EU sein wird. Das relativ neue TG 4, ein irischsprachiger Fernsehsender, zeigt nicht nur mehr traditionelle Musik und Sport, sondern auch Cartoons und mehrfach ausgezeichnete Soaps. Die Menschen benutzen ihre Sprache wieder. Diarmuid O Donnacha, ein hiesiger Sprachenlehrer und Linguist, sagt, dass ein Volk seine Sprache freiwillig abgibt und sie sich auch nur freiwillig wieder aneignet.

Noch nie in der Geschichte hat man ein Volk dazu zwingen können.

Und so sitze ich hier in der Sonne am Pitch in Murreagh - freiwillig, und schreibe. „Was machst du“, fragen die Kinder, „schreibst du über unsere Sprache - und kannst du schreiben dass wir gewinnen. Wir sind aus Feohanagh“. Erschöpft sitzen sie im Schatten, während die Lehrer besorgt Wasser verteilen. Keiner ist hier so recht an die Hitze gewöhnt, aber bald zieht auch wieder der Nebel von der See über die Berge und der nächste Regen kommt bestimmt. Mit acht Jahren sind sie schon zweisprachig, ausgezeichnete Gaelic Football Spieler und vergleichen meinen Laptop mit dem ihren. The world is their oyster, für diese Kinder ist alles möglich.

Josephine Plettenberg

Josephine Plettenberg lebt seit 16 Jahren in Irland, ihr Mann ist Ire und beide sind Geographen. Sie leben mit 4 Kindern auf dem Land in der Nähe von Kilkenny. Vorher wohnten sie in Letterfrack, dann in Kilnaboy im Burren. Sie schreibt eine wöchentliche Kolumne für die Kilkenny People. Wie sie von sich sagt, sieht sie manches etwas anders als die meisten Menschen, vielleicht schlichter und einfacher, alleine durch ihre andere Perspektive als Deutsche, die jetzt doch schon so lange in Irland lebt, dass man das gar nicht mehr merkt. Zwischen zwei Stühlen sitzend, sieht man vielleicht beide Stühle etwas anders, das ist ihr Credo.

Bilder : © J. Plettenberg / bei einem Ausflug auf die Great Blasket Insel